

DIE RENOVIERUNG DER NICOLAI-KIRCHE IN HÖXTER IM JAHRE 1970/71

Nach fast einjährigen Renovierungsarbeiten konnte die Pfarrgemeinde St. Nicolai am Samstag, dem 9. Oktober, wieder in ihre Pfarrkirche einziehen. Fast ein Jahr lang war die Gemeinde Gast in der evangelischen Marien-Kirche (Minoritenkirche), um ihre eigene Kirche unter Leitung von Herrn Architekten Heinrich Stiegemann (Warstein) umbauen und erneuern zu lassen. Die Umquartierung in die herrliche, reingotische Marienkirche verursachte wohl einige Umstände, wirkte sich auf das Gemeindeleben jedoch sogar vorteilhaft aus. Auf veränderten Kirchwegen, auf dem Platz vor der Kirche und in der für die Nikolai Gemeinde ungewohnten Bestuhlung der Marienkirche entstanden neue Kontakte und Querverbindungen unter den Gemeindemitgliedern. Und dennoch ist man froh, wieder in der eigenen Kirche zu sein.

Was war hier inzwischen geschehen? Begonnen hatten die Renovierungsarbeiten mit dem Einbau eines neuen, ölgefeuerten Warmluftheizautomaten. Der Fußboden der Kirche mußte aufgerissen werden, um Kanäle aufzunehmen, die die Warmluft in möglichst viele Bereiche der Kirche gleichzeitig bringen sollten. Dadurch wurde die Kirche schnell und gleichmäßig beheizbar. Diese Arbeiten waren bis Weihnachten 1970 beendet. Da die Kirche nun aber schon eine große Baustelle war, sollten sich auch die übrigen notwendigen Um- und Renovierungsarbeiten gleich anschließen. Der Fußboden wurde mit Jura-Platten belegt, die den Raum hell und freundlich machen, und die Wände wurden trocken gelegt. Der gesamte Raum wurde eingerüstet, damit die Wände mit Sandstrahlgebläse gereinigt und neu mit Farbe behandelt werden konnten. Wer die Kirche heute betritt, ist überrascht, wie die farbliche Behandlung den Raum heller und übersichtlicher gemacht hat, wie die Betonung der konstruktiven Elemente des Raumes diesen offener und weiter erscheinen läßt, als er wirklich ist. Schon bei der letzten Renovierung unter Dechant Sander war hierauf Wert gelegt worden.

Ein anderer damals schon verwirklichter Gedanke konnte nun konsequent weiter gedacht werden. Die Apsis ist von der letzten Bankreihe 53 Meter entfernt. Um den Altar näher in die gottesdienstliche Gemeinde zu holen, hatte man damals den Altar sieben Meter in das Kirchenschiff hineingezogen. Das 2. Vatikanische Konzil fordert eine engere Teilnahme der Gläubigen am liturgischen Geschehen. Um das allgemeine Priestertum aller Gläubigen deutlicher hervortreten zu lassen, steht der Priester als der Vorsteher der Gemeinde jetzt hinter dem Altar, und die Gemeinde versammelt sich um den Altar. Für die St. Nikolai-Kirche bedeutete dies, den Ort für den Altar noch mehr in den Kirchenraum zu verlagern. Der Altar steht nun im Schnittpunkt der Diagonalen des Querschiffes der Kirche auf einer vier Stufen

hohen Insel. Er ist dadurch um weitere 13 Meter in das Zentrum der Kirche gerückt und bildet nun den von allen Seiten sichtbaren Mittelpunkt der Kirche.

Das mächtige Chorkreuz, ein Werk des Düsseldorfer Bildhauers Wilhelm Hanebal, wurde in den Triumphbogen hinter dem Altar gehängt. Es zeigt uns den Christus, der Welt und Leid überwunden hat und auch uns in seine Herrlichkeit heimholen will. Der Nikolausaltar (ebenfalls von Hanebal) ist jetzt Sakramentsaltar. Seine Tabernakeltüren (von Hanebal) zeigen das Thomas-Motiv („Mein Herr und mein Gott“). Eingerahmt ist der Nikolausaltar nun durch die beiden schmiedeeisernen Kerzenleuchter, die früher im Vorraum der Kirche angebracht waren. Für viele ist die Ewig-Licht-Lampe neu. Sie wurde 1706 von Godefridus Finckenberg in Aachen geschaffen. Der mittlere Ring der Lampe trägt das Wappen des Corveyer Fürstbistums Theodor von Brabec k, der die Lampe in Auftrag gegeben hatte. Bis zur Erweiterung der Kirche im Jahre 1895 hing sie in der Kirche und ist nun hier ihrem alten Zweck zurückgegeben. In einer Nische in der Wand neben dem Nikolaus - Altar werden die Evangelisten - holzgeschnitzt, früher an der Kanzel - angebracht werden. Zwei neue Beichtstühle verhelfen zu einem ungestörten Empfang des Bußsakramentes. Die gesamte Elektroanlage ist erneuert worden, ebenso die Sakristeiräume und vieles andere, das hier nicht erwähnt werden muß. Es stehen noch die beim Restaurator befindlichen Kreuzwegstationen, die Orgel und die Plattierung um die Kirche aus.

Die St. Nikolai-Kirche ist wieder schön geworden. Die Gemeinde ist glücklich, sie wieder benutzen zu können. Das Gotteshaus liegt zwar an der Hauptverkehrsstraße unserer Stadt, dennoch sorgen die Windfänge mit ihren schönen neuen Türen und der weite Vorraum für Ruhe, die wir in der täglichen Hetze so dringend benötigen. Der Weg von der Straße in die Kirche ist also ein Weg aus dem Lärm in die Stille, in der die Gläubigen allerdings durch das abgedämpfte Brausen der Autos immer wieder an die Welt erinnert werden, damit sie sie in ihr Gebet hineinnehmen. Hier in der Ruhe mögen die Christen der Gemeinde immer wieder zu sich selbst, zu ihren Mitmenschen, zu Gott finden. Hier können Entscheidungen ihres Lebens überdacht, mit Gott gefällt werden. Hier, in der Versammlung um den Altar, sollen die Gläubigen erleben, wie eine Gemeinde lebt und wächst, wenn Christus in ihrer Mitte ist. Wichtiger als das Haus aus Steinen ist der Tempel aus lebendigen Steinen, zu dem Gott seine Gemeinde zusammengefügt und geheiligt hat. Daß davon etwas in der St. Nikolai-Gemeinde sichtbar werde, dazu soll das Haus der Kirche eine Hilfe sein.

Rudolf Graefenstein, Pfarrdechant